

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Geschichte der neuesten Zeit

1815 - 1885 ; in vier Bänden

Von 1871 bis 1885

Bulle, Constantin

Berlin, 1888

Die spanischen Revolutionen.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6504

gemäßigte Rechte am Ende die Betrogenen; sie gewannen zusammen nur 6 Sitze, während die 13 Wallonisten ebensoviel, die Legitimisten 10 erhielten; das linke Centrum trug 23 Mandate davon, die gemäßigte Linke 14, die Radikalen 8; außerdem gingen 8 Fraktionslose durch, von denen 6 jedoch entschieden konservativ waren. Aber das Gesamtergebnis war doch ein glänzender Sieg der Linken, denn 47 der Gewählten standen links, nur 22 rechts von den Wallonisten. Die bekanntesten Namen unter den neuen Senatoren waren Audiffret, Périer, Laboulaye, Lanfrey, Picard, Jules Simon, Crémieux, Littré, Lavergne, Wallon, die Generale oder Admirale Changarnier, Aurelles de Paladine, Chanzy, Fourichon, Bothuan, Cisseu, der Bischof Dupanloup. Der Ministerpräsident Buffet hatte seine Kandidatur als aussichtslos zurückgezogen; aber er blieb auf seinem Posten.

Am 31. Dezember 1875 beendete die Nationalversammlung ihre fast fünfjährige Thätigkeit, nachdem sie zum letzten Male einen Ausschuß gewählt hatte, welcher der Regierung bis zu dem auf den 8. März 1876 anberaumten Zusammentritt der neuen Kammern zur Seite stehen sollte. Die Versammlung selbst hatte ausgelebt. Betrachtete man unbefangen die fünf Jahre ihrer Wirksamkeit, so konnte man doch nicht umhin trotz aller Mißbilligung im Einzelnen, trotz vieler Zweifel an der Lebensfähigkeit der Republik inmitten einer von heftigem Parteihafß verpesteten Atmosphäre, trotz des wohlbegründeten Widerwillens gegen zahlreiche Auswüchse des öffentlichen Lebens das Geleistete als wirklich bedeutsam und für Frankreich ehrenvoll anzuerkennen. Wohl war viel blinde Parteileidenschaft an den Tag getreten, die über dem eigensüchtigen Streben nach der Herrschaft die Ruhe und den Frieden des Landes geringschätzte; wohl hatte der Ultramontanismus Erfolge errungen, die eine freie geistige Entwicklung des französischen Volkes bedenklich erschwerten; wohl war eine aufrichtige und deshalb offen eingestandene Ergebung in die Bedingungen des Frankfurter Friedens nicht zum Durchbruch gekommen und der Revanchekrieg noch immer der heimliche Traum aller Parteien; aber daß trotz alledem überhaupt etwas hatte zustande kommen können, daß durch die Mäßigung der Gambettisten, die nüchterne Zweckmäßigkeit der Wallonisten und, was gegenüber den späteren Ereignissen auch betont werden muß, durch die fast immer politisch kluge Festigkeit des Präsidenten Mac Mahon, der doch auch nachzugeben verstand, wo es Not that, die Republik möglich und wirklich geworden war, das lieferte den besten Beweis dafür, wie unbegründet das verächtliche Urtheil über die politischen Fähigkeiten der Franzosen war, das in manchen Kreisen Deutschlands sich festgesetzt hatte.

Ende der
National-
versammlung.

Die spanischen Revolutionen.

Die günstige Meinung, zu welcher der vorläufig erreichte Abschluß der französischen Verfassungskämpfe berechtigte, konnte nur noch gesteigert

werden, wenn man damit den Verlauf der spanischen Revolution verglich, die im Anfang des Jahres 1875 mit der Rückkehr der Bourbonenherrschaft gleichfalls zu einem Abschluß gekommen war.

Wahl Ama-
deos.

Als der Erbprinz von Hohenzollern im Juli 1870 die auf ihn gefallene Wahl zum König endgültig abgelehnt hatte, entschloß sich Prim noch einmal bei Viktor Emanuel den früher mißlungenen Versuch zu machen, dessen Zustimmung zur Erhebung seines Sohnes Amadeo, des Herzogs von Aosta, auf den spanischen Thron zu erlangen. Und bei den veränderten Verhältnissen erreichte er diesmal wirklich sein Ziel: am 2. November konnte der spanische Gesandte in Florenz, Montemar, melden, daß der Prinz die Krone annehmen würde, wenn die Abstimmung der Cortes beweise, daß es der Wunsch des spanischen Volkes sei.

Die Entscheidung war damit im wesentlichen in die Hände der liberalen Unionisten gelegt, die bis dahin an der Kandidatur Montpensiers festgehalten hatten. Der Wunsch die monarchische Zukunft des Landes zu sichern bewog nun wirklich einen Teil derselben sich für Amadeo zu erklären. Als die Wahl am 16. November 1870 vollzogen wurde, fielen 191 Stimmen auf den Herzog von Aosta und nur 38 auf Montpensier oder andere Kandidaten; daneben waren freilich noch 62 Stimmen für die Republik abgegeben und 55 Abgeordnete hatten gar nicht votiert. Die gesamte Opposition war also nicht allzuviel schwächer als Amadeos Anhang; dennoch wollte dieser (nun nicht mehr zurücktreten und erklärte einer Deputation der Cortes, die von ihrem Präsidenten Ruiz Zorrilla geführt nach Florenz reiste, am 4. Dezember 1870 die Annahme der Krone.

Prims Er-
mordung.

Zahlreiche republikanische Kundgebungen waren die Antwort auf diese den Republikanern so unerwünschte Wendung der Dinge; selbst an offenen Drohungen, daß man dem Italiener, wenn er wirklich zu kommen wage, ans Leben gehen werde, fehlte es nicht. Noch größer indes als gegen den künftigen König war die Erbitterung gegen den Königsmacher, gegen Prim, und an demselben Tage, an dem Amadeo sich einschiffte um sich in sein neues Reich zu begeben, am 27. Dezember abends gegen 1/29 Uhr, erlag der Mann, der seine festeste Stütze hätte sein sollen, einem meuchlerischen Anschläge. Von acht Kugeln getroffen schwebte er noch drei Tage zwischen Leben und Tod; am Abend des 30. Dezember, wenige Stunden nachdem Amadeo in Cartagena gelandet war, verschied er.

Das Ministe-
rium Serrano.

Unter schlimmeren Auspizien hätte der junge König den Thron nicht besteigen können. Der erste, der ihn an Bord seines Schiffes begrüßte, war der neue Ministerpräsident Topete, der gegen seine Wahl gestimmt hatte; die erste Pflicht, die er in seiner Hauptstadt zu erfüllen hatte, war ein Gebet an der Leiche Prims. Von da begab er sich in die Mitte der Cortes um den Eid auf die Verfassung zu leisten. Mit der Bildung des Ministeriums beauftragte er den bisherigen Regenten Serrano, der seine Kollegen aus der progressistischen und der demokratischen Partei wählte: Zorrilla, Sagasta, Martos und Moret y Prendegast waren die bedeutendsten darunter. Im allgemeinen ließen sich dann die Dinge

zunächst
schlichte
ihn ohne
die Wahl
zwei Dr
und ver
men, da
und etw
standen.

Un
sterium
die Part
Demokra
tische U
allerlei
es dem
als dan
blieb ih
genehmi
zwar we
nett anz
Unterstüt
Zeitlang
leidlicher
zu erzie
lichen A

Ab
im Her
Bundes
Demokr
Mitte.
trug mi
der Mi
nun du
bilden
rillas
sächlich
die Sag
Rechten
gegen d
in Südb
Debatte
über 15
listische
wurde

zunächst unerwartet günstig an; der Bevölkerung der Hauptstadt gefiel das schlichte und arbeitsame Wesen des jungen Fürsten; die Armee erkannte ihn ohne erhebliche Schwierigkeiten an und als im Februar und März die Wahlen stattfanden, gewann das Ministerium in den Provinzialräten zwei Drittel, in dem von diesen gewählten Senate drei Viertel der Sitze und verfügte im Abgeordnetenhaus über eine Majorität von 100 Stimmen, da seinen 237 Anhängern nur 62 Karlisten, 48 Republikaner und etwa halbsoviel Anhänger Montpensiers oder Alfonsos gegenüberstanden.

Unglücklicherweise aber war die ministerielle Mehrheit, ja das Ministerium selbst von tiefen Parteiungen zerklüftet, und sogar mitten durch die Partei der Progressisten ging ein tiefer Riß, indem Zorrilla sich den Demokraten, Sagasta den Unionisten näherte und jene für die demokratische Ausbildung der Verfassung von 1869 eintraten, diese dagegen schon allerlei rückläufige Maßregeln befürworteten. Nicht ohne Mühe gelang es dem König bis zum Juli die Sprengung des Kabinetts zu verhüten; als dann aber auch zwischen Serrano und Sagasta Zwiespalt ausbrach, blieb ihm nichts anderes übrig als die Entlassung des Ministeriums zu genehmigen und Zorrilla die Neubildung zu übertragen. Dieser konnte zwar weder Sagasta noch Martos bewegen einen Platz in seinem Kabinett anzunehmen, aber er empfing doch von beiden die Zusicherung ihrer Unterstützung in der Kammer, und so nahmen die Dinge denn noch eine Zeitlang einen ruhigen Verlauf. Es gelang Zorrilla eine Anleihe zu leidlichen Bedingungen unterzubringen, im Budget bedeutende Ersparungen zu erzielen und dem Könige auf einer größeren Reise in den nordöstlichen Provinzen überall eine gute Aufnahme zu sichern.

Ministerium
Zorrilla.

Aber von Dauer sollte diese ruhige Entwicklung nicht sein. Als im Herbst die Cortes wieder zusammentraten, beanspruchten Zorrillas Bundesgenossen zur Rechten und zur Linken, die Sagastiner und die Demokraten, das Präsidium der Kammer jeder für einen aus seiner Mitte. Zorrilla erklärte sich für den Demokraten Rivero, aber Sagasta trug mit 10 Stimmen den Sieg davon. Nach dieser Niederlage mußte der Minister um seine Entlassung bitten, und der König versuchte es nun durch den Admiral Malcampo ein progressistisches Ministerium bilden zu lassen, dessen Mitglieder sich über den persönlichen Zwist Zorrillas und Sagastas hinwegzusetzen vermöchten. Das war aber thatsächlich unmöglich; Malcampo stützte sich in Wahrheit ausschließlich auf die Sagastiner und suchte die diesen mangelnde Mehrheit mit Hilfe der Rechten herzustellen. Um deren Wohlwollen zu gewinnen schritt er scharf gegen die Umtriebe ein, welche die Internationale schon seit längerer Zeit in Süds Spanien ins Werk setzte, und erhielt dafür wirklich nach 25tägiger Debatte und heftigen Angriffen Zorrillas eine glänzende Mehrheit von über 150 Stimmen. Gleich darauf aber wandte sich das Blatt. Die karlistische Rechte forderte für die geistlichen Orden freie Bewegung und wurde von der Linken unterstützt, so daß sie mit 60 Stimmen siegte.

Ministerium
Malcampo.

Ministerium
Sagasta.

Der König vertagte darauf die Cortes und übertrug Sagasta den Vortritt im Ministerium, dessen Mitglied übrigens Malcampo blieb und in das auch Topete eintrat. Im wesentlichen wurde somit nichts geändert, und als die Cortes wieder zusammentraten, zeigten gleich die ersten Abstimmungen, daß Zorrilla eine freilich sehr buntscheckige Mehrheit hinter sich hatte. Der König genehmigte nun die Auflösung der Cortes, nicht ohne seine Popularität dadurch schwer zu schädigen. Bei den Neuwahlen verbanden sich die Sagastiner auf das engste mit den Unionisten, denen sie auch die Mehrheit der Ministerposten überlassen mußten. Auf der anderen Seite aber schlossen Republikaner, Demokraten, Zorrillaner, Alfonsisten und Karlisten eine „nationale Vereinigung“, um der Regierung den Sieg zu entwinden. Allerdings vergebens. In den Wahlen vom 4. April 1872 gewann das Ministerium eine Mehrheit von über 200 Stimmen, darunter freilich viele Unionisten, die weit mehr zu Alfonso als zu Amadeo hinneigten. Und was schlimmer war, die Karlisten, die bis dahin den Bürgerkrieg noch vermieden hatten, erhoben sofort nach ihrer Niederlage die Fahne der Empörung: am 21. April erklärte Don Diaz de Rada in den baskischen Provinzen und Navarra den Beginn der Feindseligkeiten; am 2. Mai traf Karl VII. selbst an der Bidassoa ein und übernahm die Leitung des Aufstandes.

Der erste
Karlistenauf-
stand.

Dieser erste Anlauf sollte allerdings ein klägliches Ende nehmen. Schon am 4. Mai wurde Rada bei Droquieta in der Gegend von Pampluna völlig besiegt und mußte mit Don Carlos über die Grenze flüchten; drei Wochen später schloß Serrano mit den Karlisten von Alava, die um Bilbao herum noch Widerstand leisteten, die Konvention von Amorevieta, durch welche sie sich gegen Zusicherung voller Amnestie auch für die abtrünnigen Offiziere, die ihren Rang behalten sollten, unterwarfen.

Ministerium
Serrano.

Dies Abkommen bot nun aber den Gegnern der Regierung umso mehr eine starke Blöße, als der König soeben erst in der Thronrede erklärt hatte, er werde in der Züchtigung der beharrlichen Feinde der Freiheit unerbittlich sein, da die in früheren Aufständen geübte Milde sich stets fruchtlos erwiesen habe. Allerdings war Sagasta, der diese Thronrede zu vertreten hatte, inzwischen zurückgetreten. Bei den Wahlprüfungen hatten sich nämlich so unerhörte Bestechungen und Beeinflussungen herausgestellt, daß es selbst für spanische Begriffe zuviel war. Angesichts der nun einmal vorhandenen Mehrheit hatte der König darauf Serrano und in dessen Vertretung Topete als die Führer der Unionisten mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt, und der Marschall hatte nun selbst die Konvention von Amorevieta gegen die leidenschaftlichen Angriffe Zorrillas zu verteidigen. Er behielt am 3. Juni mit 140 gegen 22 Stimmen den Sieg; aber diese Zahlen selbst redeten eine nur zu klare Sprache. Die Cortes waren zu einem Kumpfparlamente geworden, an dessen Beratungen die Karlisten, die Republikaner und nun auch Zorrillas Anhänger gar keinen Teil nahmen. Gleichwohl gedachte Serrano auszu-

halten.
genossen
suspendie
Plan sch
stellungen
zu könne
General
Kabinetts

In
mußte er
da dies
geschehen
innere
kümmer
erst von
Juli wie
wurde d
wartens,
den gew
Internat
das in
nommen
sich auch
Anhäng
Nessen
auf alle
peltem

De
Sieg de
Demotr
kale bez
294 Mi
stitution
Sagasti
sich übe
Lage do
wählt,
Sagasta
führer
offen de
schon di
listischen
und Bi
doch, d
mehr di

halten. Er veranstaltete am 11. Juni eine Versammlung seiner Parteigenossen und erzielte hier den Beschluß, daß man die Verfassung suspendieren und ihm die Diktatur übertragen wollte. Allein dieser Plan scheiterte an der Verfassungstreue des Königs. Trotz aller Vorstellungen Serranos und Topetes erklärte er sich darauf nicht einlassen zu können, nahm das Entlassungsgesuch der Minister an und berief den General Cordoba, einen Freund Zorrillas, zur Bildung eines neuen Kabinetts.

In diesem übernahm Zorrilla selbst alsbald den Vorsitz; natürlich mußte er die Cortes mit ihrer ihm feindlichen Mehrheit auflösen und, da dies verfassungsmäßig erst vier Monate nach ihrem Zusammentritt geschehen durfte, einstweilen vertagen. Während dieser Frist machte die innere Zerlegung reißende Fortschritte. Die Karlisten nahmen unbekümmert um die abgeschlossene Konvention den Kampf wieder auf, zuerst von Don Alfonso, dem Bruder des Don Carlos, dann seit Anfang Juli wieder von diesem selbst geführt. Auch unter den Republikanern wurde die extreme Fraktion unter Galiana und Garcia Lopez des Abwartens, von dem die gemäßigteren Führer wie Castelar und Figueras den gewissen Sieg prophezeiten, müde. Sie verbanden sich mit der Internationalen und waren anscheinend die Anstifter eines Attentates, das in der Nacht zum 20. Juli 1872 gegen das Königspaar unternommen wurde, übrigens ohne zum Ziele zu führen. Endlich rührten sich auch die Alfonsisten wieder stärker und verständigten sich mit den Anhängern Montpensiers, der schon im April die Erbberichtigung seines Neffen anerkannt und dadurch eine Versöhnung angebahnt hatte. Kurz auf allen Seiten regten sich die Feinde des Königs mit verdoppeltem Mute.

Dennoch war der Ausfall der Neuwahlen im August ein glänzender Sieg der ministeriellen Partei, die sich nach völliger Verschmelzung der Demokraten mit dem progressivistischen Anhang Zorrillas als die radikale bezeichnete. Sie erschien in den neuen Cortes in der Stärke von 294 Mitgliedern; die Republikaner hatten es auf 76 gebracht; die Konstitutionellen, wie sich die Unionisten nach ihrer Verschmelzung mit den Sagastinern nannten, errangen kaum zwei Duzend; die Karlisten hatten sich überhaupt nicht an der Wahl beteiligt. Für den König war diese Lage doch höchst unerfreulich; von den 191 Abgeordneten, die ihn gewählt, saßen in der neuen Kammer nur noch 46; Serrano, Topete, Sagasta, denen er Vertrauen schenkte, waren durchgefallen; die Wortführer der Republikaner, Salmeron, Garrido, Drense, kündigten ihm offen den Krieg an, und in Andalusien, Galizien, Catalonien begannen schon die bewaffneten Erhebungen der Intransigenten, während die karlistischen Banden in anderen Teilen Cataloniens, in Aragon, Navarra und Biscaya sich immer mehr ausbreiteten. Am bedenklichsten war es doch, daß die Herrschaft der radikalen Partei dem Könige mehr und mehr die Sympathieen der Konstitutionellen raubte und daß selbst Männer

Ministerium
Zorrilla.

Schlimme Lage
des Königs.

Die Armee. wie Serrano sich ihm entfremdeten. Zu alledem kam nun noch, daß die Armee in ihrer Treue zu wanken begann. Die Ernennung des äußerst unpopulären Generals Hidalgo zum Gouverneur der baskischen Provinzen wurde von dem Offizierkorps der Artillerie in Vitoria damit beantwortet, daß es sich bei seiner Ankunft insgesamt krank meldete und daß der Kommandeur General Blengua ohne Urlaub nach Madrid reiste um die Ernennung rückgängig zu machen. Zur Wahrung der Disziplin wurde er darauf von seinem Posten enthoben, allein das verschlimmerte die Sache noch; beinahe 700 Artillerieoffiziere forderten ihren Abschied, und als das Ministerium endlich einlenken und Hidalgo versetzen wollte, war es zu spät: die Abwendung der Armee von Amadeo war nicht wieder rückgängig zu machen, und in dem Könige selbst reifte mit der Erkenntnis von der Unlösbarkeit seiner Aufgabe der Entschluß die Krone niederzulegen.

Amadeos
Abdankung.

Nachdem er am 5. Februar 1873 die Billigung seines Vaters zu diesem Schritte erhalten hatte, überraschte er am 9. Jorrilla mit der Erklärung, daß er unwiderruflich zur Abdankung entschlossen sei. Zwei Tage darauf empfangen die Cortes seine Botschaft: zwei lange Jahre, hieß es darin, habe der König sich vergebens bemüht das Glück Spaniens zu begründen; wenn die Feinde desselben Fremde wären, würde er der erste sein sie an der Spitze der tapferen Armee zu bekämpfen; nun aber seien es Spanier und umsonst seien alle Anstrengungen sie zu versöhnen; deshalb entsage er der Krone, nicht aber der Liebe zu diesem ebenso edlen wie unglücklichen Lande, voll Bedauern daß er ihm nicht das Glück habe verschaffen können, das sein Herz erstrebt habe.

Die Republ.

Ohne einen Versuch zu machen des Königs Entschluß zu erschüttern nahmen die beiden zum Kongreß vereinigten Häuser der Cortes die Abdankung einstimmig an, beantworteten sie mit einer höflichen Adresse, in der sie dem Fürsten statt der Krone die Würde des Bürgers im Schoße eines freien Volkes boten, und beschloßen dann sofort auf Pi y Margalls Antrag mit 258 gegen 32 Stimmen die Ausrufung der Republik. Zum Präsidenten der Exekutive wurde Figueras erwählt; Pi y Margall übernahm das Innere, Castelar das Äußere, andere Ministerposten die beiden Salmeron, Cordoba und verschiedene Radikale. Der König verließ in der Frühe des nächsten Tages Madrid und kehrte über Lissabon in seine alte Heimat zurück.

Figueras
Präsident.

Die neue Regierung aber fand weder im Auslande noch im Inlande eine günstige Aufnahme. Von den großen Mächten erkannte nur die nordamerikanische Union sie an; die übrigen begnügten sich damit in offiziöse Beziehungen zu ihr zu treten. Im Lande selbst waren nicht bloß die monarchischen Parteien über den Umschwung erbittert, sondern auch die extremen Republikaner gaben ihr höchstes Mißvergnügen darüber kund, daß ein Teil des Ministeriums aus der radikalen Partei genommen war. Diese selbst zerfiel alsbald wieder in ihre demokratischen und progressivistischen Elemente, und die ersteren schlugen sich jetzt

offen zu
gewalt sch
wurden
Nicolaus
faner er

Dies
nungen
republikan
etwas na
an einen
ausgedeh
raumt w
in diesem
und die
drohten.
Teil blie
von Dem
Zusamm
und so g
zur Ann
nachdem
hatten,
nahmen.

In
schuß vi
berufung
stützung
aber im
doch nic
den Mi
daß sie
fortsetzte
iprenge
ins Gef
in die f
nächsten
ihre An
nicht ein

Un
1. Juni
fanern;
Partei.
ganz S
schwach

offen zu den Republikanern. Unter diesen Umständen gab die Exekutivgewalt schon nach wenigen Tagen ihre Entlassung, und bei der Neuwahl wurden nur die Republikaner Figueras, Castelar, Pi y Margall und Nicolaus Salmeron wieder gewählt, die Radikalen aber durch Republikaner ersetzt.

Dieses Ergebnis entsprach in Wahrheit ja keineswegs den Gesinnungen der Cortesmehrheit und war nur durch den Druck, den die republikanische Agitation im ganzen Lande übte, erzielt. Als dieser etwas nachzulassen schien, ermannte sich die Majorität und schickte sich an einen Gesetzesentwurf Figueras', durch den das Wahlrecht erheblich ausgedehnt und die Wahl einer Konstituante auf den 10. April anberaumt wurde, zu verwerfen. Kaum aber hatte ein Ausschuss der Kammer in diesem Sinne Beschluß gefaßt, als die Agitation von neuem begann und die „Freiwilligen der Freiheit“ in Madrid selbst die Cortes bedrohten. Darüber entfiel der Mehrheit wieder der Mut; ein großer Teil blieb aus der entscheidenden Sitzung weg; Martos und eine Anzahl von Demokraten erleichterten den Rückzug ein wenig dadurch, daß der Zusammentritt der Konstituante bis zum 1. Juni hinausgeschoben wurde, und so gelangte das Gesetz am 12. März mit 187 gegen 19 Stimmen zur Annahme. Wenige Tage darauf gingen die Cortes auseinander, nachdem sie noch einen völlig ohnmächtigen Ferienausschuß gewählt hatten, in dem die Republikaner nur den vierten Teil der Sitze einnahmen.

In völliger Verkennung seiner Machtlosigkeit glaubte dieser Ausschuss vier Wochen später, am 23. April noch einen Versuch zur Wiederberufung der Cortes machen zu können. Er rechnete auf die Unterstützung der alten Miliz, die auch wirklich politisch auf seiner Seite stand, aber im entscheidenden Augenblick es mit den Freiwilligen der Freiheit doch nicht aufzunehmen wagte. Nachdem der Ausschuss stundenlang mit den Ministern verhandelt hatte, entfernten sich diese mit der Erklärung, daß sie ihn auflösen würden, und da jener seine Beratungen dennoch fortsetzte, ließen sie ihn endlich um Mitternacht durch die Freiwilligen sprengen, wobei angesehene Mitglieder schmähsch mißhandelt, andere ins Gefängnis abgeführt wurden und wieder andere wie Serrano sich in die fremden Gesandtschaften flüchteten. Fast alle eilten dann in den nächsten Tagen über die Grenze, was Zorrilla schon längst gethan hatte; ihre Anhänger im Lande aber waren derart eingeschüchtert, daß sie sich nicht einmal an den Wahlen zu beteiligen wagten.

Unter diesen Umständen befanden sich in der Konstituante, die am 1. Juni zusammentrat, kaum 30 Monarchisten gegenüber 360 Republikanern; aber diese letzteren bildeten nichts weniger als eine einheitliche Partei. Am zahlreichsten unter ihnen waren die Intransigenten, die ganz Spanien in kleine Republiken zerlegen und diese nur durch eine schwache Centralgewalt zusammenhalten wollten; erheblich schwächer waren

Auflösung der Cortes.

Sprengung des Ferienausschusses.

Die Konstituante.

die Föderativrepublikaner, die der Centralregierung doch eine ausreichende Gewalt zu verleihen gedachten; am schwächsten endlich die Centralisten, welche die Einheit des Staates zu erhalten wünschten. Zu ihnen gehörten Figueras und Castelar, und da sie nach Eröffnung der Konstituante sahen, daß sie auf keine Mehrheit hoffen dürften und daß man ihnen insbesondere nicht gestatten werde die Intransigenten, die sich z. B. in Malaga unter Carvajals Führung schon ganz von der Centralregierung losgesagt hatten, gewaltsam zu unterwerfen, so erklärten sie vor den Cortes, daß sie, zufrieden mit dem Ruhme Begründer der Republik gewesen zu sein, vom Schauplatz zurückträten.

Pi y Margall
Präsident.

Mit 210 gegen 2 Stimmen wurde darauf am 8. Juni die Föderativrepublik proklamiert und Pi y Margall zum Ministerpräsidenten erwählt. Allein seine Versuche ein Ministerium aus den verschiedenen Gruppen der Republikaner zu bilden stießen auf die größten Schwierigkeiten und die stürmischen Anklagen, zu denen es dabei kam, bewogen auch Figueras sich nach Frankreich zu flüchten; Castelar dagegen bot nicht allein den Angriffen mutig die Stirne, sondern trat auch, den Intransigenten gegenüber, entschlossen für Pi y Margall als den Vertreter der Ordnung ein. Dieser hatte mit größter Mühe am 11. Juni ein gemischtes Ministerium zustande gebracht; aber die Aufnahme einiger intransigentener Kollegen sicherte ihn keineswegs gegen die Angriffe dieser Partei, und schon nach zehn Tagen forderte er von den Cortes ein Vertrauensvotum, dessen das Ministerium zu seiner Stärkung bedürfe. Castelar beantragte nun dies Vertrauensvotum Pi y Margall persönlich, nicht dem ganzen Ministerium zu erteilen. Es scheint mir manchmal, rief er dabei aus, ich habe mein Vaterland sehr aufgeregt, und wenn die Republik unglücklicherweise die Unordnung, die Entfesselung jedes Hasses, das Grab aller Freiheiten sein sollte, dann möge mir Gott verzeihen und die Geschichte mich vergessen; aber den nämlichen Feldzug, den ich für die Freiheit, für die Demokratie unternommen, will ich jetzt für die Stetigkeit, für die Ordnung, für die Regierung führen. Sein Antrag wurde mit 137 gegen 49 Stimmen angenommen und sofort auch die praktische Folgerung daraus gezogen, daß man die Intransigenten von der Wahl in den Verfassungsausschuß gänzlich ausschloß. Nun aber war auch deren Geduld erschöpft und mit Greuelthaten, die selbst die der Pariser Kommune noch übertrafen, erhoben sie sich in Malaga, Cordoba, Sevilla, Valencia, Alcoy, Cartagena und anderen Städten. Dieser Bewegung war Pi y Margall nicht gewachsen; es fehlte ihm an Mut diesen Mörder und Brandstifter entgegenzutreten; noch immer sah er in ihnen Parteigenossen und suchte sie zu beschwichtigen, indem er nochmals einige Intransigente in sein Ministerium aufnehmen wollte. Auf diesem Wege ihm zu folgen war der Ordnungspartei unmöglich; am 18. Juli nahm eine Mehrheit von 119 gegen 93 Stimmen seine Entlassung an und wählte Nikolaus Salmeron zu seinem Nachfolger.

Aufstand der
Intransigenten.

Salmeron
Präsident.

Damit hatte die Revolution ihren Höhepunkt überschritten und fing

an sich in
Salmeron
monarchis-
figenten e-
Pavia Se-
Petroleum
befreite er-
reich das
Belarde,
Valencias
das die l-

Da
ganze Ga-
der Intra-
Galvez,
tagena fei-
eine span-
unterstütz-
Schiffen
cianischen
wenigsten
Dabei sti-
fregatte
Kanonen-
Fahrt na-
Flagge f-
dampfte
Besprechn-
Vigilante
Eigentum
kam es
persönlich
schast un-
Werner
Ward, d-
seine Sch-
So sym-
auch der
den Bei-
abberufe-
wisinsty-
legte.
bombard-
vor Car-
Raubzug

an sich in absteigender Linie zu bewegen. Ein so guter Republikaner Salmeron auch war, so nahm er doch ohne Bedenken die Dienste monarchistischer Generale in Anspruch um dem Unwesen der Intransigenten ein Ende zu machen. Noch vor Ende des Monats hatte General Pavia Sevilla in Besitz genommen, wo die Sozialisten zum Abschiede die Petroleumbrände der Pariser Kommune nachahmten; wenige Tage später befreite er Cadix von seinem Wohlfahrtsausschuß; dann durchzog er siegreich das westliche Andalusien und nahm Granada. Andere Generale wie Belarde, Salier, Martinez Campos bemächtigten sich Alcoys, Malagas, Valencias, Murcias, und der letztgenannte rückte gegen Cartagena vor, das die letzte und festeste Burg der Empörer war.

Niederlagen der
Intransigenten.

Da die Stadt von 13 Forts gedeckt wurde und nicht bloß die ganze Garnison, sondern auch ein stattliches Geschwader sich den Häuptern der Intransigenten, dem General Contreras und dem Cortesmitglied Galvez, zur Verfügung gestellt hatte, so war die Einnahme von Cartagena keine ganz leichte Aufgabe, zumal fast ein Vierteljahr verstrich, ehe eine spanische Flotte eintraf um Martinez Campos von der Seeseite zu unterstützen. Diese Frist gedachte Contreras zu benutzen um mit seinen Schiffen benachbarte Küstenstädte entweder zum Anschluß an den murcianischen Staat, wie er seine Schöpfung nannte, zu zwingen oder wenigstens durch Brandschatzung ihre Hilfsquellen für sich auszunutzen. Dabei stieß er aber auf unvermutete Gegner. Als die deutsche Panzerfregatte Prinz Friedrich Karl, Kapitän Werner, am 25. Juli dem Kanonenboote Vigilante, an dessen Bord Galvez sich befand, auf der Fahrt nach Almeria begegnete, nahm sie dasselbe, da es keine anerkannte Flagge führte, als Piraten weg und schleppte es nach Gibraltar; dann dampfte Werner nach Cartagena, hatte an Bord seines Schiffes eine Besprechung mit Contreras und setzte Galvez und die Mannschaft der Vigilante in Freiheit, nachdem Contreras sich verpflichtet hatte das Eigentum der Fremden in der Stadt zu achten. Wenige Tage später kam es zu einem zweiten Zusammenstoß. Diesmal hatte Contreras persönlich mit zwei Fregatten Almeria beschossen und Motril gebrandschatzt und wollte eben am 1. August Malaga bombardieren, als Kapitän Werner gemeinsam mit dem englischen Kriegsschiff Swiftsure, Kapitän Ward, dies verhinderte und ihn nach Cartagena zurückbrachte, während seine Schiffe in Gibraltar der spanischen Regierung ausgeliefert wurden. So sympathisch aber dies energische und segensreiche Eingreifen Werners auch der öffentlichen Meinung in Deutschland war, so wenig hatte es den Beifall Bismarcks; zur allgemeinen Überraschung wurde Werner abberufen und durch den Oberwerftdirektor von Wilhelmshaven Przewinsky ersetzt, der den Murcianern kein Hindernis weiter in den Weg legte. Sie konnten am 27. September Alicante sieben Stunden lang bombardieren, das spanische Geschwader, das anfangs Oktober endlich vor Cartagena erschien, zum Abzug zwingen und endlich noch einen Raubzug nach Valencia unternehmen; erst als am 7. November Admiral

Belagerung
von Cartagena.

Kapitän
Werner.

Chicarro mit stärkerer Macht die Blockade wieder aufnahm, mußte Contreras auf seine Plünderungszüge verzichten.

Der Fall von
Cartagena.

Die Belagerung von der Landseite, die seit Anfang Dezember von dem General Lopez Dominguez geleitet wurde, nahm nun auch einen besseren Fortgang. Nachdem über 300 Häuser in der Stadt völlig zerstört und fast alle anderen mehr oder minder beschädigt waren, schien es Contreras in Voraussicht der nahenden Katastrophe geraten sich an Bord der Numancia zur Flucht bereit zu halten. Als endlich am 11. Januar 1874 das erste Fort zu kapitulieren gezwungen war, nahm er noch 2500 Mann an Bord und entkam mit der Numancia nach Mars-el-Kebir in Algerien. Ihn selbst und die Masse seiner Begleiter dem nachfolgenden Chicarro auszuliefern lehnten die französischen Behörden ab; das Schiff dagegen und die mitgeschlüchteten Sträflinge wurden dem spanischen Admiral übergeben.

Salmeron's
Rücktritt.

In den Cortes hatte mittlerweile die gemäßigtere Partei immer mehr an Stärke gewonnen; viele der intransigenten Abgeordneten waren in die Provinzen geeilt und hatten sich an den Aufständen beteiligt; die Mehrheit gestattete ohne Bedenken ihre gerichtliche Verfolgung und stellte dem Präsidenten Salmeron nicht nur alle Mittel, die er zur Bekämpfung der Empörung verlangte, zur Verfügung, sondern zwang ihm, dem entschiedenen Gegner der Todesstrafe, sogar die Wiedereinführung der Kriegsartikel auf, welche die Insubordination mit dem Tode bedrohten. Damit konnte sich Salmeron nicht befreunden und verlangte seine Entlassung, die ihm von den Cortes denn auch am 9. September gewährt wurde. Daß er das Vertrauen der Mehrheit nicht verloren habe, bewies seine Wahl zum Präsidenten der Cortes, einer Würde, die seit einigen Wochen Castelar bekleidet hatte und die jetzt durch dessen Wahl zum Präsidenten der Regierung erledigt wurde. Übrigens willigte der letztere nicht bedingungslos in den Tausch. Er forderte für sich diktatorische Gewalt um den Krieg gegen die Karlisten und die Kantonalisten beenden zu können und verlangte, daß die Cortes sich bis zum 2. Januar 1874, allerdings unter Bestellung eines Ferienausschusses, dem Salmeron präsiidierte, vertagen sollten.

Castelar Präsi-
dent.

Daß ihm das bereitwillig zugestanden wurde, bewies, wie stark die rückläufige Strömung sei; in Wirklichkeit ging sie schon über Castelar hinaus und brachte die Vertreter der Monarchie wieder an die Oberfläche. Serrano und andere flüchtige Unionisten wagten es zurückzukehren und Canovas del Castillo trat offen als Haupt der Alfonsisten in den Vordergrund. Nur wenn es Castelar gelang große Erfolge über die Feinde der Republik zu erzielen, durfte er hoffen der rückwärtsdrängenden Strömung Einhalt zu thun.

Die Virginius-
affäre.

Aber das Glück begünstigte ihn wenig. Vor Cartagena trat der letzte entscheidende Erfolg erst ein, als es zu spät war. Mit den Vereinigten Staaten von Amerika, der einzigen Großmacht, welche die spanische Republik anerkannt hatte, geriet er ohne seine Schuld in uner-

wünschte
welcher
von einer
worden
sonen der
erschließen
dafür
zwingen
Castelar
ließ die
entschädigt
lich und
Stolz für
schweren

Und
ihm gelu-
tragen.
begriffen
deutende
Spanien
von dem
dierte, n
fanden,
garay,
befehligt
hatten n
republik
Land zu
Nachdem
die repu-
verfügte
Bilbao
Guipuzo-
Elios a
Stelle d
als er d
bei San
trotz ein
nicht zu
bedräng
liche G
dann v
Hilfe e
zwingen
nach S

wünschte Verwickelungen. Ein amerikanischer Dampfer, der *Virginus*, welcher den aufständischen Cubanern Verstärkung zuführen sollte, war von einem spanischen Kanonenboote am 4. Oktober 1873 abgefangen worden und *Burriel*, der Gouverneur von Cuba, hatte darauf 57 Personen der Besatzung, darunter viele amerikanische Bürger, kurzerhand erschießen lassen. Ungestim forderte die öffentliche Meinung der Union dafür Genugthuung, und eine Flotte wurde ausgerüstet um sie zu erzwingen und Cuba bei der Gelegenheit für die Union wegzunehmen. *Castelar* konnte unter diesen Umständen nichts thun als nachgeben; er ließ die noch lebenden Gefangenen frei, gab den *Virginus* heraus und entschädigte die Hinterbliebenen der Erschossenen. Aber wie unvermeidlich und gerechtfertigt diese Handlungsweise auch sein mochte, der spanische Stolz fühlte sich dadurch verletzt und *Castelars* Ansehen erhielt einen schweren Stoß.

Und doch hätte sich alles dies wohl wieder ausgeglichen, wenn es ihm gelungen wäre über die Karlisten entschiedene Vorteile davon zu tragen. Diese waren schon seit dem Frühjahr wieder im Aufsteigen begriffen. In Catalonien machte *Saballs*, in Navarra *Dorregaray* bedeutende Fortschritte. Mitte Juli war der Prätendent selbst wieder in Spanien erschienen und hatte seine Anhänger zu drei Armeen formiert, von denen die des Centrums in Valencia der General *Palacio* kommandierte, während die katalonische, bei der sich *Saballs* und *Tristany* befanden, unter *Don Alfonso*, die der Nordprovinzen, in welcher *Dorregaray*, *Belasco*, *Lizaraga*, *Mendiri*, *Laramendi* einzelne Abteilungen befehligten, unter General *Elio* stand. Die Kämpfe dieser letzteren hatten weitaus die größte Bedeutung. Ihr gegenüber kommandierte die republikanischen Truppen der General *Bregua*, der weder das flache Land zu behaupten, noch auch nur das feste *Estella* zu halten vermochte. Nachdem dies am 18. August in die Hände der Karlisten gefallen und die republikanische Armee auch in ein paar Gefechten geschlagen war, verfügte sie in Navarra nur noch über *Pampluna*, in Biscaya über *Bilbao* mit dem Hafen *Portugalete*, in Alava über *Vitoria* und in Guipuzcoa über das Dreieck *San Sebastian-Irun-Tolosa*. Einen Angriff *Elios* auf die letztere Stadt wies *Moriones*, dem *Castelar* an *Breguas* Stelle den Oberbefehl übertrug, Mitte September glücklich zurück; allein als er dann selbst *Estella* wiederzunehmen suchte, wurde er am 6. Oktober bei *Santa Barbara* geschlagen und vermochte auch vier Wochen später trotz eines heißen und rühmlichen Kampfes am *Monte Jurra* sein Ziel nicht zu erreichen. Inzwischen hatte *Lizarraga* von neuem *Tolosa* schwer bedrängt, das zu entsetzen *Moriones* am 9. Dezember durch das glückliche Gefecht von *Belabieta* zum zweiten Male gelang. Als er aber dann von dort dem schwer gefährdeten und weit entfernten *Bilbao* zu Hilfe eilen wollte, vermochte er weder den Weg an der Küste zu erzwingen, den ihm *Elio* bei *Cestona* verlegte, noch, nachdem er zur See nach *Santoña* gelangt war, von dort aus in östlicher Richtung vor-

Der Karlisten-
krieg.

judringen, und während er dann auf weitem Umwege über Miranda am Ebro vom Süden aus Entsatz zu bringen suchte, fiel zwar nicht Bilbao selbst, aber doch der Hafen Portugaleta am 22. Januar 1874 in die Gewalt der Karlisten.

Castelars
Rücktritt.

Noch ehe die Republikaner diese empfindliche Schlappe erlitten, war es in Madrid zu einem neuen Regierungswechsel gekommen. Unzufrieden mit Castelars gemäßigtem Verfahren verkündete die Linke bei Wiedereröffnung der Cortes ihre Absicht ihn zu stürzen; die Rechte antwortete darauf mit dem Antrag auf ein Dankesvotum. Es kam zu einer stürmischen Debatte, die abends am 2. Januar für einige Stunden unterbrochen, aber noch vor Mitternacht wieder aufgenommen wurde. Castelar trat mit der größten Entschiedenheit auf und wies jede Annäherung an die Föderalisten schroff zurück, indem er erklärte, der Entwurf der Föderativverfassung, den der Verfassungsausschuß schon im Sommer ausgearbeitet hatte, bestehe nicht mehr: der sei in Cartagena verbrannt. Das Ende war, daß ihm mit 120 gegen 110 Stimmen das Dankesvotum verweigert wurde und daß er darauf sein Präsidium niederlegte.

Pavias Staats-
streich.

Sofort schritt nun die Mehrheit zu einer Neuwahl und hatte eben den Abgeordneten Balanca mit der Bildung der Regierung beauftragt, als gegen 7 Uhr morgens am 3. Januar Truppen des Generals Pavia im Sitzungssaale erschienen und den Präsidenten aufforderten die Sitzung zu schließen. Nun folgte eine wüste Szene, bei der niemand eifriger als Castelar die Würde der Cortes zu retten suchte. Allein jeder Widerstand war nutzlos, umsomehr als Pavia nicht aus eigenem Entschlusse, sondern im Einvernehmen mit Martos, Serrano, Sagasta, Topete und Canovas gehandelt hatte. Auch berief er sofort nach vollendetem Staatsstreich diese Männer und einige ihrer Freunde, sowie Castelar und ein paar andere gemäßigte Republikaner zu einer Beratung. Die letzteren lehnten das zwar ab, doch trat in die gemischte Regierung, welche unter Pavias Schutze gebildet wurde, neben Serrano, Sagasta, Topete, Martos und einigen von dessen Freunden auch der Republikaner Garcia Ruiz ein. Der Zustimmung des Nordheeres zu der gelungenen Revolution gab ein Telegramm von Moriones Ausdruck.

Serrano
Präsident.

Die Mehrzahl der neuen Machthaber dachte zunächst noch nicht daran die republikanische Verfassung zu beseitigen, sondern vereinigte sich dahin Serrano zum Präsidenten der Vollzugsgewalt der Republik zu ernennen, während den Vorsitz im Ministerium der Kriegsmi- nister Zavala übernahm. Von Dauer konnte dieser Zustand kaum sein, weil der Gegensatz zwischen den Demokraten und den Konstitutionellen zu groß war um einen langen Frieden zu versprechen. Indes war für die Lebensfähigkeit der neuen Regierung vor allem doch auch ihr Erfolg oder Mißerfolg gegenüber den Karlisten entscheidend.

Der Karlisten-
krieg.

Moriones hatte sich nach dem Falle von Portugaleta vorübergehend wieder nach Navarra gewendet und war abermals die Küste entlang von Santander gegen Bilbao gezogen; allein bei Somorrostro, nicht

weit vor
daß er
wiederun
das Ob
Truppen
Besahun
in dreitä
rostro b
Flotte P
ins Sto
Concha
gekomm
Portuga
ohne Ka
und zw
aufzugel
Oberkon
seine Ar
In
und Sa
äußerste
Ausglei
mußte,
vativere
sterium
Wenn e
zweifell
Monarc
Berufun
fanden
und vor
günstige
Un
schon a
hatte v
Westen,
listen g
griff v
Estella.
des Fei
folgende
übrigen
einem
bis auf
und w
Sulle

weit von Portugaleta, stieß er auf so starke feindliche Verschanzungen, daß er nach zweitägigem Kampfe am 26. Februar unverrichteter Dinge wiederumkehren mußte. Unter diesen Umständen beschloß Serrano selbst das Oberkommando zu übernehmen. Er verstärkte sein Heer durch die Truppen, die Dominguez von Cartagena ihm zuführte, und durch die Besatzung von Tolosa, das doch nicht mehr zu halten war, und erzwang in dreitägigem Kampfe vom 25.—27. März den Vormarsch über Somorostro bis San Pedro de Abanto, während gleichzeitig Topete mit der Flotte Portugaleta bombardierte. Dann aber geriet auch sein Angriff ins Stocken. Erst nachdem ein neugebildetes Korps unter dem Marschall Concha von Süden her dem Feinde bei San Pedro in den Rücken gekommen war, mußte dieser die feste Stellung räumen und auch Portugaleta preisgeben. Während nun Serrano diese Punkte am 1. Mai ohne Kampf besetzte, rückte Concha im Cadaguathale gegen Bilbao vor und zwang dadurch Don Carlos die 125tägige Belagerung der Stadt aufzugeben. Concha aber erhielt in Anerkennung seiner Verdienste das Oberkommando, das Serrano niederlegte um nach Madrid zu eilen, wo seine Anwesenheit dringend erforderlich war.

Zwischen den beiden Gruppen im Ministerium, die sich um Martos und Sagasta scharten, war nämlich der Zwiespalt inzwischen bis zum äußersten gediehen. Auch Serranos Einfluß vermochte nicht mehr einen Ausgleich herbeizuführen, und da er nun zwischen beiden sich entscheiden mußte, neigte er sich, wie nicht anders zu erwarten stand, der konservativeren Richtung zu und ließ durch Zavala am 13. Mai ein Ministerium bilden, in dem Sagasta, Ulloa und andere Monarchisten saßen. Wenn es auch noch nicht ausgesprochen wurde, so konnte es doch als zweifellos gelten, daß alle diese Männer die Wiederherstellung der Monarchie als unvermeidlich ansahen und sich nur vielleicht mit der Berufung Alfonsos nicht recht befreunden konnten. Aber auch für diese fanden sich immer mehr Befürworter in den Reihen der Ordnungspartei, und von dem Marschall Concha konnte man gewiß sein, daß er die erste günstige Gelegenheit benutzen würde um die Ereignisse dahin zu lenken.

Um so störender war es für die Alfonsisten, daß der Marschall schon am 27. Juni den Heldentod auf dem Schlachtfelde fand. Er hatte von Bilbao zunächst auf weiten Kreuz- und Querzügen nach Westen, Osten und Süden das Land von kleineren Abteilungen der Karlisten gereinigt, war dann den Ebro hinab bis Lodosa gezogen und ergriff von hier aus die Offensive gegen das gerade nördlich gelegene Estella. Glücklicherweise erstürmte er am 25. Juni die erste Verteidigungslinie des Feindes, den Monte Esquinza; aber vergebens waren an den beiden folgenden Tagen alle seine Angriffe auf den Monte Virru und die übrigen karlistischen Stellungen südlich von Estella. Nachdem er bei einem letzten Sturm abends gegen 1/28 Uhr den feindlichen Schanzen bis auf 50 Schritt nahe gekommen war, mußte er doch wieder zurück und wurde, als er eben diesen Befehl erteilt hatte, von einer Kugel

Ministerium
Zavala.

Conchas
Kämpfe und
Tod.

töblich getroffen. General Echague, der für ihn das Kommando übernahm, führte die Truppen bis hinter den Monte Esquinza zurück.

Serranos Anerkennung.

Damit war der Plan beim Einzug in Estella Alfonso XII. als König auszurufen gescheitert. Eigentümliche Verwickelungen aber führten fast gleichzeitig eine Anerkennung der bestehenden Regierung durch die meisten Großmächte herbei und gaben dadurch dem Provisorium noch einmal eine größere Festigkeit. Von den Karlisten wurde nämlich am 30. Juni 1874 ein preussischer Hauptmann a. D., Namens Schmidt, der sich als Zeitungskorrespondent in Conchas Lager befunden hatte, gefangen und als Spion erschossen. Dadurch fand sich Fürst Bismarck veranlaßt dem Kaiser die Anerkennung Serranos zu empfehlen, nicht weil er dessen Regierung für eine dauernde ansah, sondern um „den letzten glimmenden Docht staatlicher Ordnung in Spanien“ zu erhalten. England und Italien folgten dem deutschen Beispiele sofort, Oesterreich und Frankreich nach einigem Zögern; nur Rußland lehnte entschieden ab, übrigens mit dem Bemerkten, daß es dabei an keine, auch noch so leise Lockerung des Dreikaiserbündnisses denke. Von Wichtigkeit war besonders Frankreichs Anerkennung, weil Serrano nun mit besserer Aussicht auf Erfolg, von Deutschland unterstützt, darauf dringen konnte, daß die Hilfe, welche den Karlisten unausgesetzt von Frankreich her zu teil wurde, von der Regierung abgeschnitten werde, ein Verlangen, dem der Herzog Decazes, um es nicht mit den Legitimisten zu verderben, freilich auch jetzt noch auf alle Weise sich zu entwinden suchte.

Karlistische Frevel.

Die Karlisten waren durch diese Vorgänge gegen die Deutschen außerordentlich erbittert worden und wagten es sogar am 5. September zwei deutsche Kanonenboote bei Guetaria zu beschießen und einige Monate später eine mecklenburgische Brigg auf den Strand zu treiben, Verletzungen des Völkerrechts, die angesichts der unglaublichen Verwilderung und Barbarei, welche im karlistischen Lager herrschte, kaum großes Erstaunen erregen konnten. Nicht bloß untergeordnete Bandenführer, sondern auch tüchtige Generale, wie Dorregaray und Saballs, ließen kalten Blutes Hunderte von Gefangenen erschießen, und des Prätendenten Bruder Don Alfonso mitsamt seiner Gemahlin Donna Maria duldete nicht bloß, sondern billigte Mord, Brand, Schändung und Plünderung, die von seinen Leibzuaven am 15. Juli in der eroberten Stadt Cuenca verübt wurden.

Niederlagen der Karlisten.

Vielleicht wurde diese Roheit nicht unwesentlich gesteigert durch die Erkenntnis, daß es militärisch mit dem Karlismus doch bergab ging. So hatte die Centrumsarmee unter General Pavia vom Juli bis September erfolgreiche Kämpfe gegen Don Alfonso geführt, einen Sieg bei Mora erfochten, Teruel erstürmt und das sogenannte Maestrazgo vom Feinde gesäubert; einen entscheidenden Schlag auszuführen unterließ Pavia unpatriotischerweise, obwohl es in seiner Macht stand, weil er sich durch seine Abberufung gekränkt fühlte, und bis sein Nachfolger Zovellar eintraf, hatte sich Alfonso aus der Schlinge gezogen; übrigens verließ

auch die
wegen se
lonien g
de Urge
Domingo
armee er
dennde G
übernom
dies erka
Leben zu
Zutritt
folgte ih
Loma d
zu dem
durch d
Marcial
schlug d
Serrano
befehl i
beliefen,
halb so
listen sa

Da
Führung
wie eig
Campos
vollzieh
danten
Befehls
im Ein
sein Un
alten S
Bataill
Zovella
auch La
über d
anfangs
einige
das nic
kommen
warf d
abends
sagung
Regier
den Pr

auch dieser gleich darauf, erzürnt über Vorwürfe, die ihm sein Bruder wegen seiner Grausamkeit gemacht hatte, den Kriegsschauplatz. In Katalonien gelang es Tristany allerdings sich im August der Festung Seo de Urgel, wahrscheinlich durch Verrat, zu bemächtigen; dagegen entsetzte Dominguez das hart an der Grenze gelegene Puigcerda. Bei der Nordarmee endlich verfloßen nach Conchas Tode zwei Monate ohne entscheidende Ereignisse; den Oberbefehl hatte der Ministerpräsident Zavala übernommen, welcher dieser Aufgabe nicht gewachsen war. Als Serrano dies erkannte und ihn abberief, zog er sich überhaupt aus dem politischen Leben zurück und eröffnete dadurch Sagasta am 4. September 1874 den Zutritt zu dem lange begehrten Ministerpräsidium; als Oberbefehlshaber folgte ihm vorübergehend Laserna, unter dem Moriones, Ceballos und Loma die drei Korps kommandierten. Das bedeutendste Unternehmen, zu dem es kam, war der Entsatz von Trun, den Laserna im November durch die Erstürmung der karlistischen Stellungen bei Dharzun und San Marcial bewerkstelligte; ein Versuch Lomas auch Tolosa wiederzunehmen schlug dagegen Anfang Dezember fehl. Fast gleichzeitig aber erschien Serrano in Lasernas Hauptquartier Logroño am Ebro um den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte, die sich jetzt auf 80 000 Mann beliefen, zu übernehmen und einen entscheidenden Schlag gegen den kaum halb so starken Feind bei Estella auszuführen. Die Niederlage der Karlisten schien unvermeidlich.

Da brach endlich die Mine los, welche die Alfonsisten unter der Führung von Canovas del Castillo sorgsam vorbereitet hatten. Nicht, wie eigentlich beabsichtigt war, in Madrid selbst. Denn als Martinez Campos dort am 21. Dezember ankam um das Pronunciamiento zu vollziehen, erfuhr Sagasta rechtzeitig davon und befahl dem Kommandanten Primo de Rivera jenen zu verhaften. Die Ausführung dieses Befehls unterblieb zwar, da der Kommandant mit den Verschworenen im Einvernehmen war; allein Martinez Campos verschob infolgedessen sein Unternehmen um acht Tage und verlegte es nach Murviedro, dem alten Sagunt. Hier rief er am 29. Dezember an der Spitze von zwei Bataillonen Alfons XII. zum König von Spanien aus. Sofort folgte Tovellar mit der Centrumsarmee seinem Beispiele; am anderen Tage auch Laserna und die Nordarmee, so daß Serrano sich entschloß alsbald über die französische Grenze zu gehen. In Madrid schien die Sache anfangs einen anderen Verlauf zu nehmen. Sagasta ließ Canovas und einige von dessen Anhängern verhaften, und Primo de Rivera hinderte das nicht, weil er hoffte, Serrano würde daraufhin auch nach Madrid kommen und so in die Falle gehen. Da diese Erwartung ihn täuschte, warf der Kommandant der Hauptstadt endlich die Maske ab, begab sich abends 9 Uhr am 30. Dezember, begleitet von einem Ausschuß der Besatzung, in den Ministerrat und kündigte demselben an, daß er eine neue Regierung im Namen Alfons XII. einsetzen werde. Unbekümmert um den Protest Sagastas und seiner Kollegen übernahm dann sofort Canovas

Pronkiamation
Alfonjos XII.

de Castillo die Geschäfte; die einzelnen Ministerien wurden an Jovellar, Salaverría, Castro, Cardenas, Drovio, Molins, Romero Robledo und Ayala verteilt, von denen die beiden letzteren einst an der Septemberrevolution teilgenommen hatten. Der junge König, der zuletzt die Militärschule in Woolwich besucht hatte, wartete schon seit einigen Tagen bei seiner Mutter in Paris des Ausgangs der Verschwörung und beeilte sich nun über Marseille und Barcelona nach Madrid zu kommen, wo er am 14. Januar 1875 seinen Einzug hielt.

Alfonso und
der Papst.

Die Frage, ob das neue Regiment sich befestigen werde, hing auf das engste mit der anderen zusammen, ob es dem neuen Monarchen gelingen werde dem Don Carlos einen Teil seiner Anhänger abspenstig zu machen und ihn schließlich im Felde zu besiegen. Das erste ließ sich nur hoffen, wenn der Papst die Einsetzung Alfonsos wohlwollend begrüßte und die Geistlichkeit ihm ihre Sympathien entgegenbrachte. Canovas that das seinige um dies zu erzielen. Er versprach die Wiederherstellung des alten Kultusbudgets von 42 Millionen Pesetas, das in der Revolution auf $3\frac{1}{4}$ Millionen vermindert war; er machte den Versuch die protestantischen Kirchen und Schulen zu schließen, mußte ihn aber freilich gegenüber dem Einspruch Deutschlands und Englands aufgeben; er beseitigte die Civilehe für die Katholiken und erklärte sich zur Wiedereinführung des Konkordats bereit, an dem er nur einige Milde-
rungen durch den in Rom beglaubigten Gesandten Benavides zu erreichen suchte.

Die Ver-
fassungsfrage.

Trotzdem war die Haltung des Papstes nur halbwegs befriedigend. Er erkannte Alfonso XII. zwar sofort an und schickte ihm seinen Segen, aber von Don Carlos sagte er sich deshalb doch nicht los; er ernannte den Kardinal Simeoni zum Nuntius in Madrid, allein Wochen über Wochen verstrichen, ehe derselbe seinen Posten wirklich antrat. Canovas fuhr in seinen Zugeständnissen unermüdet fort. Er versprach die Wiederherstellung der Glaubenseinheit, hob die Vehrfreiheit an den Universitäten auf und schritt mit Absetzung und Verhaftung gegen die Professoren ein, welche dagegen protestierten: Castelar, der natürlich zu diesen gehörte, fand sich dadurch veranlaßt ins Ausland zu gehen. Endlich schritt der Ministerpräsident auch dazu die Verfassungsfrage zu ordnen, wobei denn auch die Entscheidung fallen mußte, ob die Religionsfreiheit fort dauern solle oder nicht. Eine Notabelversammlung von 500—600 zuverlässigen Anhängern Canovas' setzte am 20. Mai einen Ausschuß nieder, der bis Anfang Juli einen Verfassungsentwurf zustande brachte; er war in gemäßigt liberalem Sinne gehalten und stellte zwar den Katholizismus als Staatsreligion wieder her, gewährte aber doch jedermann die Freiheit seiner religiösen Meinungen und die Ausübung seines Kultus, wenngleich nicht die öffentliche. Damit war die Kurie sehr unzufrieden, denn nach ihrem Verlangen durfte die künftige Verfassung das Konkordat auch nicht in dem geringsten Punkte abändern, mußte also jede Ausübung eines atatholischen Kultes über-

haupt vo
hielt Ca
der Kur
Konfords
deren W
Vorwan
Kollegen
Wahlred
zu geben
11. Sep
aus dem
in Wah
die Kur
auf die
machen
sterium,
erklärte
werde,
nationa
nelli an
bereit,
Ministe
ging un
Au
scheidun
schlimm
Nordar
entsetzt.
die Ste
Esquin
4. Feb
keine g
dazu n
den Sch
Defensi
winnen
Armee,
gegenü
energie
verlegt.
zog M
zur Be
tavieja
Mitte
Martin

haupt verbieten. Das bei den verfassungsgebenden Cortes durchzusetzen hielt Canovas für ganz unmöglich, und doch hatte er sich andererseits der Kurie gegenüber persönlich gebunden, da er die Unantastbarkeit des Konkordates anerkannt hatte. Aus diesem Dilemma fand er keinen anderen Ausweg als einen zeitweiligen Rücktritt vom Ministerium. Als Vorwand dazu benutzte er die Weigerung der Moderados unter seinen Kollegen für die Wahlen zu den konstituierenden Cortes das allgemeine Wahlrecht zuzulassen. Obgleich der König bereit war ihm die Vollmacht zu geben das Kabinett in seinem Sinne zu ändern, lehnte er das am 11. September ab, weil er nicht einem Ministerium präsidieren möge, aus dem die Moderados, seine nächsten Parteigenossen, geschieden seien; in Wahrheit aber ging sein Plan dahin durch ein liberales Ministerium die Kurie zu beunruhigen und ihr Zugeständnisse abdringen zu lassen, auf die er selbst, durch seine Zusagen gebunden, sich keine Hoffnung machen durfte. Dieser Anschlag gelang vollkommen. Das neue Ministerium, dem Jovellar präsidirte, berief Benavides aus Rom ab und erklärte der Kurie, daß es das Konkordat nur soweit berücksichtigen werde, wie die Unabhängigkeit der spanischen Gesetzgebung und die internationale Stellung des Landes es erlaube. Daraufhin erklärte sich Antonelli am 10. November 1875 wirklich zu einer Revision des Konkordates bereit, und kaum war dies geschehen, so nahm Canovas seinen Platz im Ministerium wieder ein, während Jovellar als Generalkapitän nach Cuba ging um dort den Aufstand zu unterdrücken.

Canovas
Rücktritt.

Auf dem Kriegsschauplatz war inzwischen noch immer keine Entscheidung erzielt, obgleich sich die Lage der Karlisten zusehends verschlimmerte. Der junge König hatte sich noch im Januar 1875 zur Nordarmee begeben und glücklich das von Karlisten blockierte Pampluna entsetzt. Gleich darauf hatten diese freilich (unter Mendiriz Führung) die Stellungen der Alfonsisten bei Lacar und Lorca, nördlich vom Monte Esquinza, genommen, den letzteren jedoch trotz dreier Stürme am 4. Februar nicht erobern können. Infolgedessen hatte der Zwischenfall keine große Tragweite und veranlaßte die alfonsistischen Generale nur dazu noch größere Truppenmassen zu fordern, ehe sie einen entscheidenden Schlag führen könnten; bis dahin wollten sie sich wesentlich in der Defensive halten. Nun waren aber Verstärkungen kaum anders zu gewinnen, als durch Heranziehung der Centrums- und der katalonischen Armee, und daran konnte man wieder nur dann denken, wenn die diesen gegenüberstehenden Feinde gründlich geschlagen waren. Die Hauptenergie der Kriegführung wurde deshalb zunächst in die Centrumsarmee verlegt. Ende Mai übernahm Jovellar wieder das Kommando derselben, zog Martinez Campos mit dem größten Teil des katalonischen Heeres zur Verstärkung an sich, eroberte am 6. Juli die starke Festung Cantavieja, drängte Dorregaray an und über den Ebro zurück und hatte Mitte Juli den Karlismus südlich vom Ebro vollständig unterdrückt. Martinez Campos kehrte dann sofort nach Katalonien zurück, wo in

Sein Wieder-
eintritt.Der Karlisten-
krieg.

Unterwerfung
Kataloniens.

seiner Abwesenheit sein Unterfeldherr Arrando sich erfolgreich mit Saballs herumgeschlagen und diesen von Barcelona bis in den Norden der Provinz zurückgeworfen hatte. Er hielt denselben auch jetzt fest, während Jovellar sich an Dorregarays Fersen heftete und dadurch Martinez Campos, der sich gegen das von Lizarraga verteidigte Seo de Urgel wandte, den Rücken frei machte. Der Fall jener Festung am 20. August war der Anfang des Endes für den katalonischen Karlismus. Lizarraga wurde gefangen, Dorregaray ent schlüpfte auf französisches Gebiet und wandte sich dort völlig unbehelligt nach Navarra; was sonst von karlistischen Banden sich noch in Katalonien aufhielt, wurde von Jovellars fliegenden Kolonnen bis Anfang November entweder aufgerieben oder über die Grenze gedrängt.

Die Nord-
armee.

Den Oberbefehl über alle katalonischen Truppen führte seit Mitte September, wo Jovellar an die Spitze des Ministeriums trat, Martinez Campos. Dieser führte nun gegen Ende des Jahres alle seine Streitkräfte nach Navarra hinüber um sie dem Oberkommandierenden der Nordarmee, Duesada, zur Verfügung zu stellen. Dieser hatte während des letzten Halbjahres die lange Linie von Miranda am Ebro über den Monte Esquinza bis Pampluna erfolgreich verteidigt und besonders am 7. Juli bei Manclares einen Angriff des Karlisten Perula glücklich zurückgeschlagen. Außerdem hatte das bei Bilbao stehende Korps Loma wiederholte siegreiche Kämpfe mit einem karlistischen Heer unter Mogroviejo geführt und der General Blanco das umlagerte San Sebastian erfolgreich gegen den Karlisten Engaña gehalten. Nach der Vereinigung Duesadas mit Martinez Campos erkannte auch Don Carlos die Notwendigkeit alle seine Scharen zu vereinigen; Engaña und Mogroviejo wurden also gleichfalls nach Estella herangezogen und hier mußte nun endlich die Entscheidung fallen. Die Alfonsisten fühlten sich ihrer Sache im voraus sicher und der König selbst begab sich wieder zur Armee. Am 18. Februar 1876 begann die Offensive gegen Estella, schon am 19. erstürmte Primo di Rivera die beherrschende Stellung des Monte Jurra und noch am selben Tage kapitulierte die vielumstrittene Stadt.

Der Fall von
Estella.

Don Carlos'
Flucht.

Hatte sich schon im Laufe des Jahres 1875 der Abfall in den Reihen der Karlisten bemerklich gemacht, so trat nun eine vollständige Zerfetzung ein. Die Führer suchten sich zu retten, und Don Carlos selbst flüchtete schon am 28. Februar nach Frankreich. Ohne weiteren Widerstand zu leisten unterwarfen sich die aufständischen Provinzen, und wenn sie nur murrend die Ausweisung vieler Tausende ihrer Landsleute, die nicht minder zahlreichen Vermögensentziehungen und den Verlust wichtiger Privilegien, besonders der Militärfreiheit, ertrugen, so ließ ihnen doch die starke Armee, mit der Duesada im Lande blieb, keine andere Wahl als verbissene Unterwerfung. Die Anhänglichkeit an die karlistische Sache ließ sich doch nicht völlig ausrotten und mit der Möglichkeit eines neuen Aufstandes mußten daher die Alfonsisten immer rechnen.

Zi
Estella
statt un
406 M
unter
Glaube
daß jed
Gleich
selben,
erst E
Spezial
durch
Jahre
ausbez
Zinsbe
die vol
ließ si
große
1878
Insel
künft
hinaus
A
rührte
reichs
glück
lismus
Aber
Repub
Unter
des K
das d
doch
mühu
Gara
über
leistu
Geleg
den a
zweif
Eman

Für die Wahlen zu den konstituierenden Cortes war der Fall von Estella gerade zur rechten Zeit gekommen; sie fanden am 20. Februar statt und verschafften der Regierung eine Mehrheit von 360 unter 406 Abgeordneten. Der Verfassungsentwurf des Ausschusses gelangte unter diesen Umständen ohne viele Änderungen zur Annahme; die Glaubensfreiheit wurde gewährt, aber in der engsten Begrenzung, so daß jede äußere Kundgebung der akatholischen Kulte untersagt blieb. Gleich nach Annahme der Verfassung wurden dann einige Artikel derselben, wie die über Preß- und Versammlungsfreiheit, suspendiert und erst Ende des Jahres in Kraft gesetzt, nachdem zuvor einschränkende Spezialgesetze erlassen waren. In die Finanzen vermochte man nur durch Beschränkung der Zinszahlung einige Ordnung zu bringen; zwölf Jahre lang sollten die Koupons nur zum dritten Teil, dann zur Hälfte ausbezahlt werden, und erst wenn durch die regelmäßige Tilgung der Zinsbedarf auf 180 Millionen Pesetas herabgemindert sei, wurde wieder die volle Zahlung in Aussicht gestellt. Wann dies der Fall sein würde, ließ sich umsoweniger absehen, als der Aufstand in Kuba unausgesetzt große Summen verschlang und neue Anleihen erforderte. Erst im Jahre 1878 erlosch derselbe, aber die Wunden, welche er dem Wohlstande der Insel geschlagen hatte, heilten nicht so schnell, und von den reichen Einkünften, die Kuba einst dem Mutterlande gebracht hatte, konnte auf Jahre hinaus nicht die Rede sein.

Die konstituierenden Cortes.

Italien und das Papsttum.

Die Wiederherstellung der katholischen Monarchie in Spanien berührte die Interessen der übrigen europäischen Staaten, selbst Frankreichs, nicht allzulebhaft. Am meisten mochte sich die Kurie dazu beglückwünschen, obgleich sie ja andererseits den Zusammenbruch des Karlistismus, der ihr doch noch sympathischer sein mußte, zu beklagen hatte. Aber auf alle Fälle blieb die Beseitigung der kirchenseindlichen spanischen Republik der erste helle Sonnenblick in den trüben Tagen, die mit dem Untergang der weltlichen Macht des Papstes und mit dem Ausbruch des Kulturkampfes über die Kurie hereingebrochen waren.

Neben Deutschland war es natürlich in erster Linie Italien, auf das die Ultramontanen aller Länder mit bitterem Hasse schauten. Und doch ließen es die italienischen Staatsmänner nicht an eifrigen Bemühungen fehlen ein besseres Verhältnis anzubahnen. Durch das Garantiegeseß von 1871 hatte man der Kurie Zugeständnisse gemacht, über die hinauszugehen kaum noch möglich war. Irgend eine Gegenleistung dafür erhoffte man aber vergebens. Pius IX. benutzte jede Gelegenheit um seiner tiefen Erbitterung über die erlittene Beraubung den allerhöchsten persönlichen Ausdruck zu geben, und auch die kaum bezweifelte wohlwollende Gesinnung, die er für den gutkatholischen Viktor Emanuel hegte, hinderte ihn nicht von ihm als einem Herodes und

Italien und die Kurie.